

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Sendenhorst

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Sendenhorst

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

ist es nach dem 49-jährigen Aufenthalt im 19. Jahrhundert zu späterer Zeit nicht mehr gekommen.

2.1.3 Ida und Hulda Miltenberg wurden 1936 als ‚Arbeiterinnen‘ bezeichnet mit Wohnsitz Maximilianstr. 38 in Münster. Am 28. Mai 1940 mussten sie in das ‚Judenhaus‘ Ritterstr. 42 umziehen, am 13. Dez. 1941 wurden sie von Münster aus in das Ghetto Riga deportiert, wo sie umkamen.

2.2.1 Im Jahr 1843 lebten in Bösensell 3 Juden, 1871 4 Juden, 983 Katholiken und 1 Protestant. 1895 und 1925 waren hier keine Juden, 934 Katholiken (1925: 1160) und 10 Protestanten (1925: 17) ansässig.

2.2.3 Die Miltenbergschen Töchter besuchten in Bösensell die katholische Ortsschule, den Religionsunterricht erhielten sie im Elternhaus durch die Mutter. Über den schulischen Unterricht des Sohnes fehlen Unterlagen.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – PersonenstandsA Detmold: Bestand P8. – StadtA Münster: Amt Roxel A; Amt Roxel B. – Standesamt Münster: Geburten, Heiraten, Todesfälle.

4.3 Adressbücher der Stadt Münster 1885–1940. – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 2.

4.5 MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 305.

Gisela Möllenhoff

SENDENHORST

1.1 Stadt Sendenhorst, Kreis Warendorf.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Königreich Preußen, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – 1315 Stadtrechtsverleihung.

Seit 1856 war Sendenhorst Synagogenhauptgemeinde, zu der die Untergemeinde Enniger-Ennigerloh gehörte. Im Jahre 1890 wurde die selbständige Synagogengemeinde Drensteinfurt-Sendenhorst gebildet, die Drensteinfurt mit Walstedde als Hauptgemeinde und Sendenhorst mit Enniger-Ennigerloh als Untergemeinde umfasste. 1909 wurden Drensteinfurt und Sendenhorst Untergemeinden des Synagogenbezirks Ahlen mit Ahlen als Hauptort.

2.1.1 In Sendenhorst lebten spätestens ab 1720, möglicherweise schon ab 1683 kontinuierlich Juden. 1683 findet die jüdische Familie eines Isaak Erwähnung. Nach dem Tod des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg (1678–1683) wandte sich Isaak am 23. August 1683 mit 42 anderen Juden im Fürstbistum Münster mit der Bitte an das Domkapitel, das Geleit zu verlängern. Isaak ist im Geleit vom 18. Dezember 1683 verzeichnet, nicht dagegen in demjenigen von 1688. Ob der im Geleit vom 18. Dezember 1698 genannte Abraham mit ihm verwandt war, ist ungewiss. Die Witwe Abrahams wurde am 12. Januar 1720 im Geleit als toleriert geführt. In den Geleiten vom 6. März 1730 und 19. Oktober 1739 erscheinen Jacob Lazarus und Abraham Alexander wiederum nur als geduldete, nicht als vergeleitete Juden. 1749 findet sich noch Samuel (Salomon) Lazarus auf der Geleitliste, wahrscheinlich ein Bruder des Jacob Lazarus. Es kann angenommen werden, dass auch

schon der verstorbene Mann der erwähnten Witwe Abraham vor 1720 in Sendenhorst gelebt hat.

1746 zahlten die Juden Alexander, Jacob und Samuel (Salomon) jeweils ein Schatzungsgeld in Höhe von 6 bis 7 Rtlrn. in die Stadtkasse. 1744 waren in diesem Zusammenhang nur Alexander und Jacob genannt worden. Die Designation des Bischofs zu Münster vom 7. März 1763 verzeichnet drei Familien für Sendenhorst: Alexander Abraham, Lazarus Jacob, vermutlich der Sohn von Jacob Lazarus, und Samuel (Salomon) Lazarus. In den Sendenhorster Stadtrechnungen sind um die gleiche Zeit Geschäfte der in Sendenhorst wohnenden Juden mit den Bauern des umgebenden Kirchspiels dokumentiert. Zwischen 1730 und 1754 hatte dabei der Handel des Abraham Alexander, vermutlich der Sohn von Alexander Abraham, den Charakter von Tauschgeschäften, bei denen Felle, Stoffe aus Leinen und Baumwolle sowie Kupferwaren, Steingut und Holzfässer für Vieh und landwirtschaftliche Produkte geliefert wurden. Im Jahre 1757 überließ Abraham Alexander seinem Sohn Jacob Alexander den Handel. Das Geschäft war offenbar nicht ohne Risiko, denn in diesem Jahr konnte er Forderungen von über 19 Rtlrn. nicht nachkommen, weil er in Armut geraten war, da ein Kunde seine Rechnungen nicht beglichen hatte. Einige Sendenhorster Juden betätigten sich als Geldverleiher. 1731 heißt es anlässlich der Erfassung des Inventars für den Hof Baggelmann u. a., dass die Rechnung des Alexander Abraham größtenteils noch unbezahlt sei. 1753 bekannte Hinrich Ginstibel auf Hof Jönsthövel im Kirchspiel Sendenhorst, dem Juden Salomon Latzerus Geld zu schulden. Bezüglich der Teilverpachtung des Hofes Joelmann im Jahre 1757 wurde auf die bereits eingeklagten Forderungen des Juden Lazarus Jacob hingewiesen. Eine Aufstellung von 1765 verzeichnet 15 Rtlr. Schulden des Hofes Gellern auf der Hardt bei dem ‚Juden Jacob in Sendenhorst‘. Diese und andere Anmerkungen in den Stadtrechnungen weisen auf eine schleppende Zahlungsweise der Kundschaft hin.

Während der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm die Zahl der Familien rasch zu, so dass die Stadt eine Erhöhung der Judenschätzung für angemessen hielt. 1768 erwähnen die städtischen Akten die Juden Lazarus Jacob, Joseph Moy, Levi Valeke, Jakob Hertz und Salomon Ansell. 1773 und 1795 war die Judenschaft des Ortes auf fünf und dann sechs Familien angewachsen: Jacob Alexander (Alexander Abraham), Lazarus Jacob, Hirsch (Samuel Lazarus), Wittib Joseph Moyses, Levi Falck Cohn und der aus Beckum zugezogene An[m]schel Salomon (Jacob Salomon), Stammvater der ‚Alsberg-Dynastie‘, der 1773 das Schutzgeleit des Münsteraner Bischofs erhielt. In den Hauptgeleiten von 1784 und 1795 wurden anstelle von Hirsch und der Witwe Joseph Moyses Salomon die zugewanderten Selig Levi, Ansel (Anschel) Hertz und Levin David verzeichnet. Nach dem Tod von Joseph Moyses, spätestens 1763, gestattete der Fürstbischof Levin David, dessen Witwe zu heiraten und erteilte ihm 1779 das Geleit. Die Familie von Anschel Hertz wird nach 1815 nicht mehr erwähnt. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts lassen sich bischöfliche Geleite für nachstehende Familien mit 44 Angehörigen nachweisen: Anschel Salomon (später Alsberg) (1773), Levi David (Leffmann) (1779), An[m]schel Hert[y]z (1783), Selig Levi (Löwenstein) (1789), Melchior Leser (Lazarus/Reinhaus) und Jacob Alexander (1800).

Im ausgehenden 18. Jahrhundert betätigten sich die jüdischen Familien in Sendenhorst im Kurzwaren-, Vieh-, Woll- und Altmaterialienhandel mit teilweise sehr bescheidenem Umsatz. Im Fall des Händlers und Schlachters Jacob Alexander war er so gering, dass dieser in permanenter Armut lebte. Dagegen gelang David Levi (später Leffmann) 1780 mit dem Kauf eines Hauses der erste Immobilienerwerb einer jüdischen Familie in Sendenhorst. Er zahlte 1787 6 Rtlr. Jahresgeld an die Stadt, handelte 1809 mit niederländischen Waren und betätigte sich zuweilen in der Viehschlachtung. Sein Sohn David Leffmann besaß 1832 einen Ellen- und Spezereiwarenhandel. Die ledige Caecilia Leffmann lebte als letztes Mitglied ihrer Familie bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges im elterlichen Haus. Als zweiter Jude erwarb der Händler Selig Levi, der Stammvater der Familie

Löwenstein, 1787 ein Haus. Insgesamt machte während der fürstbischöflichen Zeit die Anzahl der Juden etwa 5 % der Gesamtbevölkerung aus.

2.1.2 Zwischen 1803 und 1816 war die jüdische Bevölkerung in Sendenhorst von 34 auf 43 Personen angestiegen. 1834 lebten 58 Juden in der Stadt, was einem Bevölkerungsanteil von ca. 4–5 % bei einer Gesamteinwohnerzahl von 1470 entspricht. 1846 waren es 73, 1850 63 und 1858 56. Im Jahr 1808 werden in einer Steuerliste von der großherzoglich-bergischen Regierung folgende Familien in Sendenhorst aufgezählt: die Händler Amschel Salomon Ansel mit zehn, Melchior Leser (vor 1800 Lazarus) mit vier und Levi Selig mit neun Mitgliedern, der Schlachter und Fleischhändler Alexander Jacob mit sechs sowie die Viehhändler David Levi mit sieben und Ansel Hertz mit vier Familienmitgliedern. Zusammen mit dem 30-jährigen unverheirateten Lehrer Michel Levi lebten in diesem Jahr 45 Juden in Sendenhorst. Die ausgesprochen arme Familie von Jacob Alexander wurde nach 1809 nicht mehr erwähnt. 1813 dokumentieren die städtischen Unterlagen Amschel Salomon, Lefman David, Selig Levi, Levi Amschel, Elias Isaac und J. Lazarus als in Sendenhorst wohnhaft. Außer den Genannten zählte von 1821 bis 1823 auch Pintus Wolf zu den Steuerpflichtigen. Im Jahr 1827 nahmen die Sendenhorster Juden feste Familiennamen an: Stern, Rose, Alsberg, Reinhaus, Leff[f]mann, Rothschild und Löwenstein.

Um 1800 war in Sendenhorst eine eigene jüdische Gemeinde entstanden. Der Vorsteher war berechtigt, Störungen in der Synagoge und das Nichtbefolgen der jüdischen Religionsgesetze mit Geldstrafen zu sanktionieren. Hierüber kam es in der folgenden Zeit verschiedentlich zu Konflikten. Für den Gottesdienst am Sabbat und an den übrigen Feiertagen wurde ein Gemeindemitglied als Vorsänger bestimmt. Auch um dieses begehrte Amt entzündeten sich wiederholt Streitigkeiten. Der Gemeindevorsteher Monachem (Melchior) Leser (genannt Reinhaus) schaltete 1816 den Sendenhorster Bürgermeister und den Landrabbiner ein. Nachdem Ersterer den Landrabbiner Abraham Sutro, der häufig Gast in der jüdischen Gemeinde Sendenhorst war und u. a. Trauungen vollzog, gebeten hatte, die Angelegenheit zu regeln, verbot dieser Levi Amsel die Ausübung des Vorsängeramtes. Die Sendenhorster jüdischen Bürger zahlten 3 Tlr. zu seinem Gehalt.

Als laut Gesetz vom 23. Juli 1847 die Bildung von Synagogenbezirken anstand, wünschten sich die Juden aus Sendenhorst eine Großgemeinde unter Einbeziehung von Ennigerloh (eine jüdische Familie), Enniger (fünf jüdische Familien) und Drensteinfurt (vier jüdische Familien). Dieser Vorschlag fand in den benachbarten Orten jedoch nur wenig Resonanz. Wegen der Entfernung von zwei Stunden Fußweg und weil ihnen seit 1808 eine angemietete Betstube und auch ein Begräbnisplatz zur Verfügung standen, sahen die Juden in Enniger darin keinen Vorteil. Trotzdem bestimmten die Behörden den Anschluss der fünf jüdischen Familien aus Enniger an die Synagogenhauptgemeinde Sendenhorst. Diese führte jedoch weiterhin als selbständige Untergemeinde ein eigenständiges religiöses Leben.

Mit dem Fortzug eines Großteils der jüdischen Bürger aus Sendenhorst nahte um 1890 das Ende der Synagogengemeinde. 1889 berichtete Bürgermeister Pannig, dass die letzten Wahlen 1879 stattgefunden, die Wahlperiode bereits vier Jahre zuvor abgelaufen und der Vorstand nicht mehr beschlussfähig sei. Am 2. Dezember 1882 befanden sich von ursprünglich neun Repräsentanten und ihren zwei Stellvertretern nur noch fünf im Amt. Ein Repräsentantenkollegium, das laut Statut aus 15 Mitgliedern bestehen musste, konnte Ende der 1880er Jahre nicht mehr gebildet werden, weil nur elf wahlfähige Männer in Hoetmar (1 Familie), Sendenhorst (3) und Enniger (1) vorhanden waren. Ferner harmonisierte die Familie Leffmann mit den beiden anderen übrig gebliebenen Sendenhorster Familien Stern und Löwenstein nicht, ein weiterer Grund für den Zusammenschluss mit der Drensteinfurter Gemeinde am 19. Januar 1889. Zu dieser Zeit lebten nur noch die jüdischen Familien Isaak (Louis, Levi) Leffmann, Isaak (Levi sen. u. jr.) Stern und Leser (Jacob) Löwenstein und die drei zugezogenen Juden Moses Rollmann, Hugo Rollmann und Herz Spiegel in Sendenhorst. Für die folgenden zwanzig Jahre gehörten die Senden-

horster Juden als Untergemeinde zur Synagogengemeinde Drensteinfurt-Sendenhorst, zu deren Einzugsraum auch noch Walstedde, Enniger und Ennigerloh zählten. Ab 1909 umfasste der Synagogenbezirk Ahlen auch die Untergemeinden Drensteinfurt, Ascheberg-Herbern und Sendenhorst.

Wirtschaftlich stützte sich die Sendenhorster Judenschaft auf den Vieh- und Produktenhandel. Darüber hinaus wurden Manufaktur- und Eisenwaren vertrieben. Als Hirsch (Hertz) Alsberg, der das Gerberhandwerk in Soest, Haltern und Koblenz erlernt hatte, 1829/31 den Versuch machte, aus den traditionellen Berufsmustern auszubrechen und eine Lohgerberei zu errichten, scheiterte er an den Behörden, die ihre Genehmigung versagten, weil die Einrichtung des Betriebs ‚zwischen Gebäuden und auf der Südseite der Stadt nicht zulässig‘ sei. Für die geplante Lohgerberei hatte er ein Haus am Westtor erworben, verlegte sich aber nach der behördlichen Ablehnung auf den Handel. Ab 1870 führte seine Witwe die Krämerei und Metzgerei weiter. Seine Kinder verließen Sendenhorst. Zuerst verzog der älteste Sohn und etablierte sich 1857 in Münster als Kaufmann. Solange Juden in Sendenhorst lebten, blieben sie dem Handel treu. Neben dem aus Werl zugezogenen Sattler Mastbaum und dem Färber Abraham Rose aus Ostinghausen, die die Stadt nach wenigen Jahren wieder verließen, gab es keine jüdischen Handwerker. Das Handwerk blieb im gesamten 19. Jahrhundert innerhalb der jüdischen Gemeinde lediglich mit Schlachtereien am Westtor (Hirsch Alsberg) und an der Nordstr. (Handelsmann und Metzger Elias Stern), einer Sattlerei (Mastbaum) und einer Blaufärberei (Rose) vertreten. Mit Unterstützung des Haindorfschen Vereins erhielt Marcus Leffmann aus Sendenhorst in Münster 1848 eine Ausbildung zum Buchbinder. Im Gegenzug absolvierten Joseph Schalk aus Ibbenbüren als Schreiner und Marcus Michel aus Dorsten als Strumpfweber und Wollspinner um 1830 in Sendenhorst eine Ausbildung. Im Seminar des Vereins wurde Levi Leffmann seit 1845 zum Lehrer ausgebildet. Seine erste Stelle trat er 1848 in Castrop an. Im Allgemeinen sind Juden in amtlichen Dokumenten als ‚Handelsmann‘ bzw. bei größeren Geschäften als ‚Kaufmann‘ verzeichnet. Detaillierte Angaben über die Art des Gewerbes macht das erste westfälische Adressbuch aus dem Jahre 1834. Levy Alsberg führte eine Frucht- und Ellenwarenhandlung. Die Witwe Alsberg betrieb einen Vieh-, Ellen- und Spezereiwarenhandel. Im gleichen Handelszweig waren die Brüder David und Isaac Löwenstein sowie Pintus Rothschild tätig. Selig Löwenstein betrieb einen Korn- und Manufakturwarenhandel. Auch sein Sohn Jüdel und seine Enkel Leser, Jacob und Selig betätigten sich als Kaufleute. Elias Stern hatte einen Kurzwarenhandel. Am vielseitigsten war Joseph Rothschild geschäftlich engagiert. Er hatte 1829 seine Niederlassung mit Hilfe der Regierung durchsetzen müssen. Im selben Jahr erwarb er das Haus Oststr. 2 neben dem Sendenhorster Rathaus. Neben seiner Frucht-, Vieh-, Ellen- und Spezereiwarenhandlung in der Kirchstr. 10 arbeitete er außerdem als ‚Lottorie-Unter-Collecteur‘ und war offenbar zeitweise auch als Manufaktur- und Eisenwarenhändler tätig. Sein 1842 in Sendenhorst geborener Enkel Wolf ging schließlich nach Barmen und gründete dort die ‚Gummiwebwarenfabrik Gebr. Rothschild & Co.‘. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts betrieb Melchior Lazarus (Reinhaus) einen Handel mit Ellenwaren und Wolle in der Kirchstr. 6. Reinhaus kaufte Wolle im unmittelbaren Umfeld von Sendenhorst, andere Waren in Münster sowie Warendorf, und veräußerte sie nach Telgte oder an bergische Kaufleute. Sein Jahresumsatz betrug 450 Rtlr. im Jahr 1803. Am 26. November 1863 musste über das Vermögen von Marcus Reinhaus das Konkursverfahren eröffnet werden. Damit verlor er automatisch die Qualifikation zur Bekleidung eines Ehrenamtes in der jüdischen Gemeinde und wurde umgehend aus dem Vorstand der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen.

Am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 nahm Joseph Rothschild aus Sendenhorst teil.

Während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es wiederholt zu gewaltsamen Übergriffen gegen Juden. Fensterscheiben gingen zu Bruch und zusammengerottete Gruppen

kleinstädtischen Pöbels versuchten, die Häuser jüdischer Familien zu stürmen. Die vom Bürgermeister angekündigte Polizeigewalt richtete nicht viel aus. 1804 erhob Levi David wegen nächtlicher Bedrohungen durch fanatisierte und unter Alkoholeinfluss stehende Sendenhorster Bürger Klage vor dem Königlich-Preußischen Gericht in Sendenhorst. Nichts geschah zum Schutz der jüdischen Einwohner. Erst nach wiederholter Vorsprache wies das Gericht den Sendenhorster Magistrat an, den Stadtpförtner in Begleitung von ortsansässigen Bürgern nachts patrouillieren zu lassen. Auch in Sendenhorst wirkte der schleppende Gang der staatsbürgerlichen Emanzipation auf den Alltag der jüdischen Einwohner zurück. Denn obwohl der preußische Staat nach 1815 die in großherzoglich-bergischer Zeit an Juden verliehene Staatsbürgerrechte prinzipiell akzeptierte, hatten jüdische Hausbesitzer in Sendenhorst beispielsweise spezielle Konzessionen einzuholen, als die 1830 bis 1840 allen Bürgern gehörende Ostweide parzelliert und an die städtischen Hausbesitzer ausgegeben wurde. Auch die christliche Kaufmannschaft sah jüdische Kaufleute als Konkurrenz. Über die politischen Wirren des Jahres 1848 heißt es in der Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr zu Sendenhorst im Jahre 1910 u. a.: „Einmal erblickte man den Feind in den Juden, und eine allgemeine Judenverfolgung setzte ein, die zwar zur Demolierung des Eigentums der in Sendenhorst wohnenden Juden führte, doch scheint sie ebenso schnell und unblutig verlaufen zu sein, wie sie gekommen war.“ Gegen Überfälle wurde eine Wache im Rathaus unterhalten. Zwar wurden Juden nicht durch gezielte Ausgrenzung und gewaltsame Hetze, wie z. B. im benachbarten Enniger, zum Verlassen der Stadt genötigt, doch infizierte die aufgeheizte, antisemitische Stimmung im wilhelminischen Kaiserreich auch Sendenhorster Bürger. Wahrscheinlich zu Beginn der 1890er Jahre lösten ungeschickte, diskriminierend aufgefasste Bemerkungen eines Mitgliedes der Familie Leffmann über die Muttergottes zwei antisemitische Versammlungen aus, an denen jeweils etwa 1000 Besucher teilnahmen, eine beachtliche Zahl bei der geringen Einwohnerschaft. Die Atmosphäre in Sendenhorst soll so aufgeladen gewesen sein, dass die christliche Mehrheit jede wirtschaftliche Tätigkeit der Juden boykottierte. Der Brennereibesitzer Wilhelm Everke und der Kaufmann Hermann Jaspert zeigten die Vorkommnisse bei der Staatsanwaltschaft an, jedoch ohne Erfolg. Daraufhin ließ man den antisemitischen Redner und Mediziner Dr. Adolf König aus Witten kommen. Trotz des erhobenen Eintrittsgeldes war der ‚Werringsche Saal‘ überfüllt. Im Anschluss daran wurde im Jahr 1891 ein ‚Antisemitenverein‘ ins Leben gerufen, dessen Vorsitz der Schornsteinfegermeister J. Quante übernahm. Auch der damalige antisemitisch eingestellte Bürgermeister Anton Wilberding (1889–1894), später Bürgermeister von Wattenscheid, wo er bei der Verfolgung der Arbeiterbewegung hervortrat, unterstützte den Verein. Für die zweite Versammlung im Jahre 1891 hatte man den ultrakonservativen Politiker und verschuldeten ehemaligen Leutnant Max Liebermann von Sonnenberg gewonnen, bekannter Agitator eines rassistisch begründeten Antisemitismus, der den seiner Ansicht nach überkommenen religiös motivierten Antijudaismus ablehnte. Die Resonanz bei den Sendenhorstern war genauso hoch wie bei der vorausgegangenen Veranstaltung. Danach wagte keiner mehr, ein Geschäft mit Juden abzuschließen, so dass ihnen schließlich keine andere Möglichkeit blieb, als ihre Häuser zu verkaufen und fortzuziehen.

Hinzu kam die schwierige ökonomische Lage. 1847 ging ein Mitglied der Familie Alsborg nach Nordamerika. Die Binnenwanderung ab 1850 war aber von größerer Bedeutung. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren Verdienstaussichten und Aufstiegsmöglichkeiten im wachsenden rheinisch-westfälischen Industriegebiet wesentlich besser als im kleinen und abseits gelegenen Landstädtchen Sendenhorst. Innerhalb weniger Jahrzehnte verlor so nicht allein die jüdische Gemeinde ihren Kern, sondern die Stadt einen Großteil der ökonomisch aktiven Bürgerschaft. Zuerst zogen die erwachsenen Kinder der jüdischen Familien fort, später folgten zunehmend auch die Älteren. So verließ z. B. der Kaufmann Pinkus Rothschild im Jahre 1860 die Stadt. Abraham Stern verlegte 1890 sei-

nen Wohnsitz nach Recklinghausen. Der in Sendenhorst geborene Salomon Alsberg verzog mit seiner Familie zwischen 1880 und 1883 nach Barmen. Seine Söhne Siegfried und Louis Alsberg waren bereits um 1870 nach Bielefeld gezogen und hatten dort ein Manufakturwarengeschäft eröffnet, das zum Grundstein der umfangreichen ‚Kaufhauskette Gebr. Alsberg‘ mit Filialen in Bochum, Dortmund, Duisburg, Hagen, Hamm, Köln, Osnabrück und Wattenscheid werden sollte. 1885 zog der gebürtige Wolbecker Fellhändler Ephraim Steinberg, dessen sieben Kinder zwischen 1874 und 1883 in Sendenhorst geboren worden waren, nach Münster. 1905 umfasste die jüdische Gemeinschaft in Sendenhorst noch sieben Juden. 1912 hatten jedoch mit dem Wegzug von Leopold Löwenstein nach Oberhausen die letzten Juden Sendenhorst verlassen. Von Oberhausen aus soll die Familie in die USA ausgewandert sein.

2.1.3 Einer Aktennotiz des Bürgermeisters bezüglich Personenstandsangelegenheiten ist zu entnehmen, dass am 10. Dezember 1936 das Geburtsregister für die Jahre 1816 bis 1874 sowie das Heirats- und Sterberegister der Juden in der Stadt Sendenhorst bei der Stadtverwaltung für den Vollzug der rassistischen ‚Nürnberger Gesetze‘ vorhanden war. Der 1938 noch im nationalsozialistisch regierten Deutschland lebenden, 1872 geborenen jüngsten Tochter des Kaufmanns Salomon Alsberg, Adele, und der 1873 geborenen Johanna Löwenstein bescheinigte 1938/39 der Standesbeamte im Sendenhorster Rathaus im städtischen Geburtsregister gemäß den diskriminierenden rassistischen nationalsozialistischen Verordnungen, dass sie den Vornamen ‚Sara‘ angenommen hatten. Dass diese zu diesem Zeitpunkt noch in Sendenhorst lebten, dürfte aufgrund der vorliegenden Quellen eher auszuschließen sein. Auch Nachrichten über Ausschreitungen während der Pogromnacht und der Nachweis über Deportationen ab Ende 1941 fehlen. Über die erwähnten Frauen, Adele Alsberg und Johanna Löwenstein, liegen keine weiteren Informationen vor; die 1898 in Sendenhorst geborene Hedwig Baum geb. Stern, die am 27. Januar 1942 von Recklinghausen über Dortmund nach Riga verbracht wurde, kam im Konzentrationslager Stutthof um. Der 1875 in Sendenhorst geborene und nach Münster verzogene Siegfried Steinberg gehörte am 31. Juli 1942 dem Transport nach Theresienstadt an, wo er am 27. März 1944 umkam. Die 1865 in Sendenhorst geborene Hulda Frankenstein geb. Alsberg wurde am 18. März 1943 von Berlin aus nach Theresienstadt deportiert und ihre Leiche dort am 30. März verbrannt.

2.1.4 Ende 1945 verlangte der Regierungspräsident in Münster auf Weisung der britischen Militärregierung die Instandsetzung der jüdischen Friedhöfe. In Sendenhorst geschah dies im Januar 1946 unter Heranziehung ehemaliger SA-Mitglieder. Der Begräbnisplatz wurde unter die Verwaltung der JTC gestellt. Am Standort der früheren Synagoge am Schlabberpohl erinnert seit 1990 eine Bronzestele des Künstlers Bernhard Kleinhans an die jüdische Gemeinde, die außer Davidstern und Menora die Inschrift trägt: „Hier ist heiliger Boden, denn an dieser Stelle stand von 1809 bis 1904 die Synagoge der jüdischen Gemeinde Sendenhorst. Vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1914 lebten jüdische Familien in unserer Stadt. Sie trugen wirksam zur Entwicklung und Entfaltung des Gemeinwesens bei. Wir gedenken ihrer mit Achtung.“

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Sendenhorst 71 Juden ansässig. 1871 waren es 40 Juden, 1819 Katholiken und 9 Protestanten. Im Jahre 1895 lebten hier keine Juden, 868 Katholiken und 14 Protestanten.

Ein zeitgenössischer Beobachter schätzte die Sendenhorster Judenschaft während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts als relativ wohlhabend ein, während andere Quellen die Armut der Juden konstatieren.

2.2.2 Um 1800 ist für Sendenhorst eine Synagoge nachgewiesen. Bereits in einem Verwaltungsbericht aus dem Jahre 1809 wird eine ‚Judenkirche‘ erwähnt. David Leffmann ließ 1815 die spätere Synagoge mit 40 m² Grundfläche (Parzellen-Nr. 270) im Hinterhof seines Hauses, Südstr., zum Schlabberpohl hin errichten. Bis Ende der 1840er Jahre

besuchten auch die Juden aus Enniger-Ennigerloh dieses Gotteshaus. 1904 erfolgte nach vorherigem Verkauf von Gebäude und Grundstück der Abbruch der Synagoge. Heute (2005) wird das Grundstück als Parkplatz genutzt.

2.2.3 Die jüdische Gemeinde in Sendenhorst beschäftigte ca. 70 Jahre lang eigene Lehrer. Die Kinder erhielten im Wechsel in den Häusern der jüdischen Familien eine Grundunterweisung in jüdischer Religion, dazu in Lesen, Schreiben und Rechnen. Der früheste Nachweis stammt aus dem Jahr 1808, als sechs Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren von dem unverheirateten, 32-jährigen Lehrer Levi Michel unterrichtet wurden, der für ein Jahresgehalt von 40 Rtlrn. außerdem als Vorsänger und Schächter fungierte. Zudem hatten die Lehrer noch andere administrative Aufgaben zu erledigen. So wies Bürgermeister Langen 1810 den Lehrer J. A. Königsberger an, ein Personenregister der jüdischen Gemeinde zu führen. Für dasselbe Jahr ist ein neuer Lehrer, Joseph Portugies, nachgewiesen. 1814 bekleidete Leser Bacharach das Amt. Die hohe Fluktuation dürfte u. a. auf das geringe Gehalt zurückzuführen sein. Beköstigung und Unterkunft erhielten die Lehrer abwechselnd bei den jüdischen Familien. 1818 bemängelten sowohl der Sendenhorster Bürgermeister Langen als auch jüdische Eltern die Leistungen in der Schule. 1819 monierte der Beckumer Landrat den viermaligen Lehrerwechsel innerhalb von zwei Jahren. Der letzte Lehrer hatte sich unter Hinterlassung von Schulden heimlich davon gemacht. Seither sollte der Landrabbiner die Eignung der Kandidaten prüfen. 1823 bekam Samuel Schreiber aus Breslau die strenger Modalitäten zu spüren und wurde erst eingestellt, nachdem er seine pädagogischen und fachlichen Fähigkeiten gegenüber Landrabbiner Sutro nachgewiesen hatte.

1825 besuchten alle neun schulpflichtigen jüdischen Kinder die christliche Schule am Ort. Aus Mangel an tauglichen Kandidaten blieb die jüdische Schule in Sendenhorst bis 1829 geschlossen. 1830 erklärte sich Baruch Nachum bereit, neun schulpflichtige Kinder aus Sendenhorst in jüdischer Religion zu unterweisen. Doch auch er blieb nicht lange. Danach vereinbarten die jüdischen Familien mit der Stadt im Zuge eines Privatvertrages, gemeinsam für einen neuen Lehrers zu sorgen. Als aber 1834 die Anstellung von Koppel Gutheim aus Menne im Kreis Warburg anstand, weigerten sich diejenigen Familien, die keine Kinder im schulpflichtigen Alter hatten, zum Unterhalt des Lehrers beizutragen. Nun sollten nur die Familien mit schulpflichtigen Kindern für den Lehrerunterhalt aufkommen. War die Sicherung der Besoldung schon problematisch, so erwies es sich als noch schwieriger, einen geeigneten geprüften Lehrer zu gewinnen. Koppel Gutheim hatte zwar den Fähigkeitsnachweis für den Unterricht in hebräischer Sprache und mosaischer Religion erbracht, doch die Regierung verlangte ein Schullehrerexamen. Die jüdische Gemeinde bat, trotzdem seiner Anstellung zuzustimmen, da sie einen examinierten Lehrer nicht einstellen könne. 1838 bestand schließlich Koppel Gutheim vor der Prüfungskommission zu Soest sein Schullehrerexamen. Zu dieser Zeit waren 14 jüdische Kinder (1843: 17) in Sendenhorst schulpflichtig. Die jüdische Gemeinde sagte ihm freie Kost, Wohnung, Wäsche und Station sowie ein Jahresgehalt von 80 Tlrn. zu.

Von 1838 bis 1874 fand in einem gemieteten Raum beim Schneidermeister (Kleidermacher) Debbelt auf der Weststraße der Unterricht statt. Pink(t)us Wolf(f) Rothschild war vier Jahre lang Schulvorsteher. Darüber hinaus gehörten Levi und Hirsch Alsberg, Judet und Levi Löwenstein, Melchior Reinhaus, David und Itzig Lef(f)mann, Joseph Rothschild sowie Abraham Lohe und Elias Stern dem Schulvorstand an. Da die Eltern der jüdischen Schulkinder nicht wohlhabend waren, wurde das Schulgeld nur schleppend gezahlt. Manche Mitglieder verweigerten die Zahlung ganz. Lehrer Gutheim verließ Sendenhorst im Jahr 1841, um nach England zu gehen. Im folgenden Jahr traf Lehrer C. Rosenberg ein, der aber wiederum nur ein Jahr blieb. Ihm folgte 1843 Lehrer Hellborn. 1847 unterrichtete Lehrer Herz Blumental aus Warendorf 14 jüdische Kinder. 1851 befand sich der Elementarschullehrer Levi Leffmann in der Stadt, der zuletzt in Mühlheim eine Lehrerstelle innegehabt hatte. Im Jahr 1853/54 stellte der Schulamtskandidat

Isaac Hagedorn auf Anordnung der Regierung einen Stundenplan auf. Der Unterricht fand von Sonntag bis Freitag, jeweils zwischen 8 bis 11 Uhr vormittags und zwischen 13 bis 16 Uhr nachmittags statt. Am Dienstag- und Freitagnachmittag war frei. Am Sabbat wurde keine Schule gehalten. Die Schüler waren in drei Klassen eingeteilt. Im Jahre 1857 bewarb sich der Lehrer und Kantor Rosenhausen aus dem Kreis Ahrweiler um die Sendenhorster Schulstelle und verlangte 120 Tlr. zuzüglich freier Station und Reisekostenerstattung. Da man ihm nur 100 Tlr. bot, verzichtete er auf die Stelle. Bis zum Jahre 1873 wechselten die Lehrer weiterhin häufig. Kaum einer der jungen Lehramtskandidaten blieb länger als ein Jahr: 1854 war Meyer Maybaum aus Bödefeld, 1857 Nachman Kronenberg aus Störmede, 1864 Carl Löwenstein, 1865 Heinemann Wissbrunn, 1868 bis 1870 Daniel Klestadt aus Geseke, 1870 S. Rose, 1872 Joseph Laser aus Hottenbach (Kreis Trier) und 1873 Abraham Rose aus Niederntudorf in Sendenhorst Lehrer.

Da wegen der niedrigen Bezüge 1874 kein neuer Lehrer zu gewinnen war, teilte der Vorsteher Leser Löwenstein der Stadtverwaltung mit, dass der bisherige Lehrer Rose am 7. Juli gekündigt habe und die kleine Gemeinde Sendenhorst nicht im Stande sei, einen neuen anzustellen. Die sieben schulpflichtigen Kinder besuchten die örtliche katholische Schule.

2.2.4 Die jüdische Gemeinde zu Sendenhorst unterstützte den Haindorfschen Verein 1828 mit 5 Tlrn., 5 Silbergroschen. 1918 spendete der aus Sendenhorst stammende und inzwischen in Berlin lebende Wilhelm Alsberg für die Sendenhorster Kriegshinterbliebenen.

2.3.1 1813/14 fungierte Hirsch Jacob als Vorsteher, 1816 Menachem (Melchior) Leser (genannt Reinhaus). Seit 1847 Vorstandsmitglied, wurde Salomon Alsberg ab 1854 wiederholt zum Vorsteher des Synagogenbezirks Sendenhorst gewählt. 1867 legte er das Amt vorzeitig nieder, um Neuwahlen zu ermöglichen. Doch die jüdische Gemeinde wählte ihn einstimmig wieder. Ab 1873 bekleidete Leser Löwenstein dieses Amt.

2.3.2 Salomon Alsberg und seine Söhne Siegfried und Louis, Begründer der ‚Kaufhauskette Gebr. Alsberg‘, wurden in der 1910 erschienenen Sendenhorster Stadtgeschichte in besonderer Weise erwähnt. 1913 schenkte der inzwischen in Berlin lebende Wilhelm Alsberg der Stadt ein Stadtwappen und ein Kaiserbild.

2.3.3 Mehrere Sendenhorster Juden zählten 1864 zu den Gründungsmitgliedern sowohl des Allgemeinen Schützenvereins ‚St. Martinus‘ (Salomon Alsberg) als auch 1885 der ‚Freiwilligen Feuerwehr‘ (Louis Leffmann, Levi Stern, Jacob Löwenstein). Im selben Jahr gehörten Franz Löwenstein sowie die ‚Fräulein‘ Stern und Leffmann zu den Mitbegründerinnen des ‚Vaterländischen Frauenvereins‘. 1888 verzeichnete der Ortsverein des ‚Roten Kreuzes‘ die Kaufleute Löwenstein und Leffmann unter seinen ersten Mitgliedern.

3.1 Die Sendenhorster Synagoge am Schlabberpohl war als Kultusgebäude erkennbar. Commissarius Beckendorf berichtete im Jahr 1816, dass das Gotteshaus nach den religiösen Vorschriften eingerichtet sei, einen guten baulichen Zustand aufweise und Männer und Frauen getrennt am Gottesdienst teilnahmen. Zeitgenossen berichteten, die Synagoge habe mit ihren schmalen spitzbogigen Fenstern wie eine christliche Kapelle ausgesehen. Nach Verkauf und Abbruch des Gebäudes 1904 erwarben einige Bürger die Betbänke und stellten sie als sogenannte Abendbänke vor ihre Haustür.

3.2 Bereits 1724 wurde in den Sendenhorster Stadtrechnungen das Angelkotten Haus als ‚vom Juden bewohnt‘ bezeichnet. Alexander Abraham und Lazarus Jacob lebten Mitte des 18. Jahrhunderts als Mieter in den Häusern Nr. 4 (heute Kirchstr.) und Nr. 59 (heute Oststr. 3). Um 1750 wurde eine dauerhafte Sesshaftigkeit jüdischer Familien erkennbar, die sich später im Hauserwerb, vornehmlich im Südviertel zwischen heutiger südlicher Oststr. und östlicher Südstr., manifestiert. Das von David Levi (später Leffmann) 1780

erworbene Haus Mössing, erster Immobilienerwerb einer jüdischen Familie in Sendenhorst, am Beginn der Südstr. ist heute (2005) noch erhalten. Als zweiter Jude erwarb der Händler Selig Levi, Stammvater der Familie Löwenstein, 1787 von der Witwe Bonse das heute noch vorhandene und unter Denkmalschutz stehende, zwischen 1751 und 1760 nach einem Brand wieder errichtete stattliche Wohndielen-Fachwerkhaus Nr. 198, heute Weststr. 15.

3.3 Der jüdische Friedhof in Sendenhorst befindet sich an der Ostpromenade auf dem im Volksmund sogenannten ‚Wibbsenwall‘. 1780 überließ die Stadt den zwischen dem ‚Rundeill‘ und dem Osttor gelegenen Abschnitt des Stadtwalls, der als einziger 1778 nicht abgetragen worden war, den ortsansässigen Juden als Begräbnisplatz in Erbpacht. Nach Stadtrechnungen aus dem Jahre 1787 mussten die Juden für ein Begräbnis 1 Rtlr., 24 Sh. zahlen. Über 120 Jahre hin bestattete die Sendenhorster jüdische Gemeinde ihre Toten auf dem kleinen, hoch gelegenen Wallstück. 1809 kam es zur Störung der Totenruhe. Nach Angabe von Ansel Salomon, Menachem Leser, Levi David und Selig Levi waren bei Erdarbeiten auf dem Kirchhof Knochen und Sargstücke zum Vorschein gekommen.

Im Jahr 1816 und 1819 wählte die jüdische Gemeinde Melchior Lazarus zum Begräbnisvorsteher und zum Totengräber den Christen Hartmann, der die gleiche Funktion auf dem christlichen Friedhof ausübte. Während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielten die Gräber Gedenksteine aus Sandstein. Auf der nach Osten gerichteten Seite trugen sie hebräische Inschriften, auf der zur Stadt hin gewandten Seite deutsche. Der älteste noch erhaltene Grabstein wurde für Rosalie Rothschild gesetzt, die 1834 verstarb. Im Jahre 1900 beantragte Leopold Löwenstein im Namen der klein gewordenen Gemeinde, auf der Ostseite des Friedhofes eine massive 1,75 m hohe Einfassungsmauer zu errichten. Seit dieser Zeit war der Friedhof durch ein schmiedeeisernes Tor an der Südseite der Stadtgräfte zu betreten. Im selben Jahr wurde mit dem am 9. September 1900 verstorbenen Leser Löwenstein der letzte Jude auf dem Ostenwall beerdigt.

Da sich während des Ersten Weltkrieges und der Inflationsjahre niemand zur Pflege des jüdischen Friedhofes gefunden hatte, musste sich Ende der 1920er Jahre die Stadtverwaltung mit der starken Verwahrlosung, hervorgerufen durch den schlechten Zustand der Einfriedung und durch umherstreunende Tiere, auseinandersetzen. Außerdem nutzten Kinder den nicht mehr in Gebrauch befindlichen Totenacker als Spielplatz. Unter Kostenbeteiligung von Leopold Löwenstein, wohnhaft in Oberhausen, und Siegfried Alsberg, Köln-Lindenthal, wurde zu Beginn der 1930er Jahre der Friedhof mit einer neuen Mauer umgeben und ein Streifen des Geländes zur Verbreiterung des Promenadenwegs verwendet.

Im November 1942 stellten die Anwohner des nahe gelegenen Ostgrabens wegen des vielen Unrats den Antrag zur Beseitigung des jüdischen Friedhofes. Ihnen war nicht bekannt, dass bereits Verhandlungen zwischen der Stadt Sendenhorst und dem münsterischen Büro der ‚Reichsvereinigung‘ in Gang waren. Auf Druck der Gestapo Bielefeld musste die ‚Reichsvereinigung‘ den Friedhof der Stadt Sendenhorst zum Kauf anbieten. Da Bürgermeister Austrup nur an einer kostenfreien Übernahme interessiert war, zog sich das Verfahren in die Länge, denn die Gestapo bestand auf einer bürokratisch korrekten Abwicklung mit Unbedenklichkeitsbescheinigung des Finanzamtes, was einen entsprechenden Kaufpreis voraussetzte. Die Bielefelder Bezirksstelle Westfalen der ‚Reichsvereinigung‘ wies am 27. Oktober 1942 den Bürgermeister nochmals darauf hin, dass der Kaufpreis jüdischer Grundstücke dem Verkehrswert entsprechen müsse. Am 16. Februar 1944 machte der Vorsteher des Finanzamtes Beckum der Stadtverwaltung Sendenhorst ein Kaufangebot. Gestapo, Finanzbehörden und kommunale Stellen behinderten sich gegenseitig, so dass es nicht zum Verkauf kam. So blieb der jüdische Friedhof in Sendenhorst während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft unversehrt erhalten.

Im Januar 1946 mussten ehemalige SA-Mitglieder den jüdischen Friedhof, nun unter Verwaltung der JTC, instand setzen. Später trat der ‚Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘ in Dortmund als Eigentümer des 556 m² großen Begräbnisplatzes auf. Für die Pflege und Erhaltung zeichnete seit 1945 die Stadt verantwortlich. 1947 besuchte der 63-jährige Samuel Löwenstein die Gräber seiner Familie auf dem Friedhof. 1962 wurde im Zuge einer grundlegenden Instandsetzung unter Einsatz kommunaler und staatlicher Mittel der Boden des Friedhofs mit Humus neu angereichert, neue Gehölze gepflanzt und ein plattierter Weg neu angelegt. Die Grabsteine wurden auf der Walkkuppe neu aufgestellt. Es kann davon ausgegangen werden, dass früher eine größere Anzahl von Grabsteinen vorhanden war, heute (2005) sind es 19. 1955 waren auf den Grabsteinen noch die Namen der Sendenhorster Kaufmannsfamilien, darunter Alsberg, zu erkennen. Am 23. Juni 1994 wurde der jüdische Friedhof in die Denkmalliste der Stadt eingetragen.

4.1 KreisA Warendorf: Unverzeichnete Materialsammlung Alfred Smieszchala: Namen und Personenstandsdaten der auf dem jüdischen Friedhof Sendenhorst Begrabenen (Auflistung von Gertrud Althoff 1988). – StaatsA Münster: Fürstentum Münster Edikte. – StadtA Sendenhorst: Bestand B; Heimatarchiv IV; Abt. D Verwaltungsakten A.

4.2 Fotos und ein Plan vom jüdischen Friedhof sowie eine Aufnahme von dem Haus der Familien Selig Levi und Löwenstein in der Weststr. 15 sind abgebildet bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 521f, Nr. 457–461. Aufnahmen vom jüdischen Friedhof in Sendenhorst, angefertigt von August Stafflage, sind in dem Artikel in der Zeitung ‚Die Glocke‘ (19. 2. 1962): ‚Sendenhorster Judenfriedhof neu gestaltet‘ veröffentlicht.

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 13/14 (1842), 15/16 (1845), 17/18 (1848), 24 (1868). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. 7. 1846) 7. – Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr zu Sendenhorst am 7. und 8. August 1910 (Sendenhorst 1910) 49 und 64 f. – Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871) 74. – [KLEINHAUS], Warum die Juden Sendenhorst verließen. In: Die Glocke (16. 2. 1936). – Neue Westfälische Zeitung (22. 2. 1946). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 128, 162, 199 ff. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 47.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 248.- Die Juden als Soldaten 74. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 429ff; Bd. 2, 2 1041. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 480–483. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 837. – STRATMANN/BIRKMANN, Friedhöfe 142.

4.5 ASCHOFF Diethard, Zur älteren Geschichte der Juden im späteren Synagogenbezirk Drensteinfurt-Sendenhorst. In: Heimatblätter der Glocke, 4. Folge (6. 11. 1992) 339 ff. – DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster. – FASCIES Hans-Günther, Das Haus Weststraße 15 in Sendenhorst kann schon auf 225 Jahre zurückblicken. In: Die Glocke (28./ 29. 12. 1985). – GOJNY Jürgen, Demokratischer Aufbruch nach 1945. In: PRIEVER Andreas/BECKER Achim (Bearb.), 200 Jahre Kreis Warendorf. Werden und Identität im Wandel der Zeit (Wadersloh 2003) 100–109, hier 102. – DERS., Die Familie Alsberg. In: Spuren. Beiträge zur Familienforschung, Bd. 4, Jg. 18, H. 7 (2004) 129–134, H. 8 152–156. – Heimatverein Sendenhorst e. V., Geschichte(n) der Stadt Sendenhorst (Sendenhorst 1993) 52 f. – JOTZEIT Detlef, Erinnerung an jüdische Mitbürger. In: Die Glocke (21./ 22. 4. 1990). – OMLAND Sabine, Zur Geschichte der Juden in Drensteinfurt 1811–1941 (Warendorf 1997) 46–51. – PETZMEYER Heinrich, Die jüdische Gemeinde bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. In: DERS., Sendenhorst. Geschichte einer Kleinstadt im Münsterland (Greven 1993) 278–291. – DERS., Der jüdische Friedhof in der NS-Zeit. In: ebd. 574–577. – SMIESZCHALA Alfred, Grabsteine auf dem Sendenhorster

„Judenfriedhof“. In: Spuren. Beiträge zur Familienforschung, Bd. 4, Jg. 18, H. 7 (2004) 138 f. – [STAFFLAGE August], Sendenhorster Judenfriedhof neu gestaltet. In: Die Glocke (19. 2. 1962). – DERS., Ein alter Judenfriedhof auf dem Stadtwall. In: Heimatkalender Kreis Beckum (1966) 29 f.

Jürgen Gojny

STADTLOHN

1.1 Stadt Stadtlohn, Kreis Borken.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Salm, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1388/89 Stadtrechtsverleihung.

Die Stadtlohrer Juden bildeten seit 1856 gemeinsam mit denjenigen der jüdischen Gemeinde Südlohn eine Synagogenuntergemeinde im Synagogenbezirk Ahaus mit Ahaus als Hauptort.

2.1.1 Auf einer undatierten Liste des Vorstehers der Judenschaft im Fürstbistum Münster, Nini Levi, die 1667 oder kurz zuvor entstand, wird mit Seligman ein vergeleiteter Jude in Stadtlohn genannt. Er stammte gebürtig aus Bredevoort in den Niederlanden und scheint nur kurzfristig in Stadtlohn gewohnt zu haben. Am 28. November 1669 kaufte Salomon mit seiner Frau Behle für sich, ihre Kinder und Kindeskinde einen Begräbnisplatz in Stadtlohn. Als ‚Solomon der Jud‘ erscheint er 1676 und 1677 in den Hausstätten-schatzungsregistern. Unter dem Namen Salomon Heiman (auch Hyeman, Heineman, Hoiman) traf er am 19. Dezember 1677 die Vereinbarung mit der Stadt, für das Jahr 1677 vier Rtlr., in den folgenden beiden Jahren aber viereinhalb Rtlr. an den Stadtreimeister zu zahlen. Am 13. Mai 1680 kam man überein, dass er für die Jahre 1680 bis 1682 einmalig zehn Rtlr. zu entrichten habe. Am 21. Juli 1676 erteilte Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1650–1678) dem Juden Heineman ein Geleit und erlaubte ihm und seiner Familie die Niederlassung in Stadtlohn und sicherte ihm ohne Einschränkung zu, Handel treiben zu dürfen wie andere im Stift Münster vergeleitete Juden. Im fürstlichen Gesamtgeleit des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg (1678–1683) vom 1. Oktober 1678, vom damaligen Stadtsekretär als Abschrift in das Protokollbuch der Stadt Stadtlohn übernommen, wird neben den weiteren Juden des Fürstbistums auch Salomon zu Stadtlohn aufgeführt. In der von der Judenschaft des Stifts vorgelegten Tributliste vom 9. Dezember 1678 gehörte Salomon mit einem Vermögen von 1500 Rtlrn. zu den vier am höchsten besteuerten Juden des Stifts mit seinen damals 44 Familien. So nimmt es nicht Wunder, dass er nach der Hausstätten-schatzung des Jahres 1680 bei einem Gesamtbestand von 185 Gebäuden in der Stadt Eigentümer von einem der 47 als Häuser bezeichneten Gebäude war, während die Mehrzahl der Bevölkerung in Spiekern oder Gademen wohnte. Von der Steuer selbst war er allerdings befreit, da er eine besondere Abgabe an die Stadt zahlte.

1703 wurden die beiden vergeleiteten Juden Gumbrechen (Gumprich) Abraham und Hertz Jacob verpflichtet, jährlich 10 bzw. 9 Rtlr. und ½ Tonne Bier an städtischen Steuern und Abgaben für die Jahre 1703 bis 1706 zu zahlen. Für das Jahr 1710 wurde zusätzlich der Schutzjude Jude Salomon Isaac genannt. Am 5. Januar 1715 beschloss der Bürgermeister, Rentmeister, Rat und Alderleute, die drei Schutzjuden in Stadtlohn, Gumprich, Hertz und Salomon, in ihrem Handel und Wandel nicht über den Geleitbrief hinaus mit Abga-

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).
Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932);
Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

| | |
|----------|--|
| A | Archiv |
| AG | Aktiengesellschaft |
| AZJ | Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums |
| BDM | Bund Deutscher Mädel |
| C.V. | Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens |
| CAHJP | Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem |
| CDU | Christlich Demokratische Partei Deutschlands |
| CJA | Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin) |
| DAF | Deutsche Arbeitsfront |
| DDP | Deutsche Demokratische Partei |
| DDR | Deutsche Demokratische Republik |
| Dep. | Depositum |
| DM | Deutsche Mark |
| DNVP | Deutschnationale Volkspartei |
| DP | Displaced Person(s) |
| EK I, II | Eisernes Kreuz I., II. Klasse |
| e.V. | eingetragener Verein |
| fl. | florin/Gulden |
| fol. | Folio |
| FSSA | Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv |
| geb. | geboren |
| Gebr. | Gebrüder |
| gef. | gefallen |
| gen. | genannt |
| gest. | gestorben |
| Gestapo | Geheime Staatspolizei |
| Ggl. | Goldgulden |
| GmbH | Gesellschaft mit beschränkter Haftung |
| Gr. | Groschen |
| HA | Hauptabteilung |
| HJ | Hitlerjugend |
| i.A. | im Auftrag |
| i.W. | in Westfalen |
| IHK | Industrie- und Handelskammer |
| JTC | Jewish Trust Corporation |
| KDK | Kriegs- und Domänenkammer |
| KKL | Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond |
| KPD | Kommunistische Partei Deutschlands |
| KZ | Konzentrationslager |
| LBI | Leo Baeck Institute, New York |
| M | Mark |
| ND | Nachdruck |
| N.N. | nomen nescio |
| N.F. | Neue Folge |
| NS | Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e) |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei |
| NSV | Nationalsozialistische Volkswohlfahrt |

| | |
|------------|---|
| OFD | Oberfinanzdirektion |
| OLG | Oberlandesgericht |
| Pf. | Pfennig |
| RAD | Reichsarbeitsdienst |
| Reg.-Bez. | Regierungsbezirk |
| Rep. | Repositur |
| resp. | respektive |
| RjF | Reichsbund jüdischer Frontsoldaten |
| RKG | Reichskammergericht |
| RM | Reichsmark |
| RSHA | Reichssicherheitshauptamt |
| Rt/Rtlr. | Reichstaler |
| SA | Sturmabteilung der NSDAP |
| SD | Sicherheitsdienst des Reichsführers SS |
| sen. | senior |
| Sgr. | Silbergroschen |
| Sh | Schilling |
| Slg. | Sammlung |
| SPD | Sozialdemokratische Partei Deutschlands |
| SS | Schutzstaffel der NSDAP |
| T. | Teil |
| Th. / Tlr. | T(h)aler |
| USPD | Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands |
| verb. | verbessert |
| verw. | verwitwet |
| VHS | Volkshochschule |
| VVN | Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes |
| WDR | Westdeutscher Rundfunk |
| WF | Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte |
| WZ | Westfälische Zeitschrift |

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Absen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*